

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 RM. monatlich einschließlich Trägerslohn. Erscheint wöchentlich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingelangte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Bf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareilzeile - Kleinanzeige kostet 1.-, zwischen Text 1.50 RM. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgeblüh 60 Bf.

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 298 64 Frankfurt a. M.

Nummer 236

Montag, den 9. Oktober

Jahrgang 1933

Deutschlands Abrüstungsforderung

Falsche Gerüchte in Amerika. — Eine amtliche Klärung.

Berlin, 9. Oktober.

In den Vereinigten Staaten sind zurzeit Gerüchte verbreitet, die sich mit den deutschen Abrüstungsforderungen befassen mit dem Zweck, Deutschland in den Augen des amerikanischen Volkes als Störer der Abrüstungskonferenz hinzustellen. Zu diesen Gerüchten wird nun deutscherseits amtlich erklärt:

Es ist völlig falsch, daß Deutschland nach Ablauf von fünf Jahren die Parität mit Frankreich verlangt. Deutschland verlangt nach Ablauf von fünf Jahren nur eine weitere Abrüstung der andern. Was die Mutterkassen anbelangt, so muß jede Diskriminierung schon jetzt aufhören. Aber Deutschland fordert nicht dieselbe Zahl von Waffen, die die anderen Länder besitzen.

Daladier gegen Abrüstung

Neue Anschuldigungen gegen Deutschland.

Paris, 8. Oktober.

In Wien fand am Samstag und Sonntag der Parteitag der Radikalen statt, an dem auch Ministerpräsident Daladier teilnahm. Auf einem Bankett, das den Abschluß des Parteitags bildete, hielt hierbei der Ministerpräsident eine Rede, in der er auch auf die Außenpolitik zu sprechen kam. Daladier gesteht sich zunächst in der Versicherung, die ganze Welt kenne den Friedenswillen Frankreichs, das weder daran denke, ein Volk zu bedrohen, noch es zu demütigen, welches auch das Regime sei, das sich dieses Volk gibt.

Gerade deshalb sei aber auch die französische Regierung entschlossen, keine neue Herabsetzung ihrer Streitkräfte ohne ein aufrichtiges und loyales internationales Zusammenarbeiten zuzulassen, das eine progressive Abrüstung organisiert, die auch durch die Schaffung einer ständigen automatischen Kontrolle gesichert wird. Eine vierjährige Periode, während derer die Kontrolle organisiert werden und in Tätigkeit treten soll, während der verschiedene Heeresstypen sich progressiv in ein Heer mit kurzfristiger Dienstzeit umwandeln würden, Fortfall der militärischen Verbände, Unterwerfung derjenigen Staaten, die gegenwärtig Abrüstungsfreiheit haben, unter das Verbot, neues schweres Kriegsmaterial herzustellen und wenn die Kontrolle sich als wirksam heraus-

gestellt hat, Vernichtung des künftigen für alle Staaten vorbehaltenen Kriegsmaterials, das sind die wesentlichen Gedankengänge eines Abrüstungsplanes, der heute die Zustimmung Englands, der Vereinigten Staaten, Italiens, Rußlands und noch vieler anderer Länder findet.

Wenn Europa den Abrüstungswettbewerb beginne, dann sei es bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise zum Untergang verurteilt. Europa sei auch einer restlosen Zerstörung und des Sieges der Barbarei sicher, wenn es auf neue zum Kriege schreite. Aber er, Daladier, dürfe die Frage stellen: Was will Deutschland? In der Vergangenheit sind sämtliche Versuche einer dauerhaften Verständigung zwischen beiden Völkern gescheitert. Niemand bestreitet das Recht Deutschlands auf seine Existenz als eigene Nation. Niemand denkt daran, Deutschland zu demütigen. Wir haben seine Regierung ihren Friedenswillen betonen und auf diplomatischem Wege ihren Wunsch bekunden, an einer Annäherung der beiden Völker zu arbeiten. Aber warum lenkt das Rheins die für den Krieg erzogene Jugend? Warum diese wiederholten Rundgebungen in Reich und Glied aufmarschierter Massen? Warum diese Verweigerung der ersten Klasse, die zur Abrüstung führen soll? Warum die Forderung, heute ein kostspieliges Kriegsmaterial herzustellen, das, wenn das Abrüstungsabkommen unterzeichnet ist, alsdann wieder zerstört werden muß? Diese Fragen drängen sich uns auf. Frankreich bleibt seinem eigenen Genius treu, der auf Mäßigkeit, auf Gerechtigkeit und die Vernunft bedacht ist.

Niemand kann Frankreich verübeln, umso entschlossener an seiner Verteidigung zu arbeiten, als es wiederholte Bürgerkriege für seine aufrichtige und loyale Friedensliebe gegeben hat

Volkshaus in Genf

Genf, 9. Okt. Der Führer der deutschen Delegation auf der Abrüstungskonferenz, Volkshaus, ist in Genf eingetroffen. Er hat sich am Nachmittag auf das Generalsekretariat des Völkerbundes begeben, wo er Besprechungen zur Vorbereitung der Tagung des erweiterten Präsidiums (Büros) der Abrüstungskonferenz hatte, die am Montag bereits wieder beginnt. Bei dieser Gelegenheit hat Volkshaus Gelegenheit gehabt, mit dem amerikanischen Abrüstungsdelegierten Norman Davis und dem englischen Unterstaatssekretär Eden Fühlung zu nehmen.

Deutsch-amerikanische Erinnerungsfeier

Dr. Goebbels über die Verbundenheit mit dem Auslandsdeutschtum.

Berlin, 9. Oktober.

Am Sonntag vormittag hatte die Carl-Schurz-Gesellschaft Berlin zu einer Erinnerungsfeier an die Einwanderung der ersten Gruppe deutscher Siedler unter Franz Daniel Pastorius in den Vereinigten Staaten zu Kroll eingeladen. Reichsminister Dr. Goebbels überbrachte im Namen der Reichsregierung die Grüße Deutschlands an das amerikanische Volk und an seinen verehrten Präsidenten Roosevelt. In seiner Rede führte Dr. Goebbels u. a. folgendes aus:

Wir Nationalsozialisten fühlen uns mit jedem einzelnen Volksgenossen, gleich, ob er im Reich selbst oder jenseits der Grenzen lebt und arbeitet, aufs engste verbunden.

Deshalb wird das neue Deutschland auch mit viel größerer innerer Anteilnahme das Schicksal seiner Söhne und Töchter auf außerdeutschem Boden verfolgen.

Wir wissen nur zu gut, wie sehnlichst der Auswanderer eine feste Verbindung mit der Heimat wünscht und von welcher großen Nutzen es andererseits für das Heimatland sein kann, wenn die Deutschen in Übersee das politische und wirtschaftliche Gedächtnis ihrer alten Heimat verstehen und zu würdigen wissen. Sie, die alle Eigenarten ihres Volkes kennen und lieben, sind immun gegen tendenziöse Breiweidungen interessierter Kreise. In ihnen wird Deutschland die treuesten Vertreter finden.

wann mag dem deutschen Auswanderer nach, daß er sich allzu rasch und allzu stark seinem Gastvolk assimiliere. So sehr dies von dem einen oder anderen behauptet werden kann, so ist es doch ein Beweis mehr, daß der Deutsche alles anderen als apazial oder expansionslüstern sei.

So wie Deutschland gemäß seiner ihm eigenen Art mithelfen will an der Wohlfahrt der Völker, so hat jeder einzelne, der Deutschland verließ, seiner neuen Heimat uneingeschränkt Gesundheit, Kraft und Können zur Verfügung gestellt.

Zum Schluß gedachte Reichsminister Dr. Goebbels besonders der Deutschen, die sich um den Aufbau der Vereinigten Staaten große Verdienste erworben haben, unter ihnen Carl Schurz und Steuben. Namens des neuen Deutschlands dankte der Minister allen Deutsch-Amerikanern für die umfangreiche Hilfsleistung, mit der sie während des Krieges und namentlich in den ersten schweren Jahren nach dem Kriege, in der Inflationszeit, die Not im alten Heimatlande lindern halfen.

Als Symbol für den Willen der jungen Generation der beiden Völker, die Vorurteile einer überwundenen Vergangenheit zu beseitigen und den Gedanken der Freundschaft der Völker zu pflegen, bezeichnete der Minister die Tatsache, daß die Hitlerjugend und die amerikanische Jugend bei dieser Feier gemeinsam aufmarschiert seien.

Die landwirtschaftliche Schuldenregelung

Mündelsicherheitsgrenze und Zinsleistungsgrenze.

Berlin, 9. Oktober.

Im Reichsgesetzblatt ist eine vierte Verordnung zur Durchführung der landwirtschaftlichen Schuldenregelung veröffentlicht worden, welche die Bestimmungen über die für die Verfahren nach dem Gesetz vom 1. Juni 1933 maßgebende Mündelsicherheitsgrenze bringt.

Die Mündelsicherheitsgrenze beträgt danach zwei Drittel des Betriebeswertes. Als Betriebeswert gilt bei landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Betrieben ein Prozentsatz der Einheitswerte vom 1. Januar 1931 und zwar von 90 Prozent bei einem Einheitswert von 40 000 Mark und mehr bei geringeren Einheitswerten gestaffelt ansteigend bis zu 135 Prozent. Für Betriebe mit einem Einheitswert unter 10 000 Mark ist der Betriebeswert noch nicht festgesetzt.

Die obersten Landesbehörden können jedoch mit Zustimmung des Reichsernährungs- und Reichsfinanzministers auch für diese Betriebe einen Betriebeswert festlegen und für alle Betriebe in einzelnen begrenzten Gebieten eine Abweichung in beschränktem Umfang zulassen.

Als Zinsleistungsgrenze (Paragraph 28 des Schuldenregelungsgesetzes) sind bei landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Grundstücken grundsätzlich ein Zwanzigstel des Betriebeswertes, jedoch sind Abweichungen bis zu 25 v. H. unter besonderen Verhältnissen zulässig. Bei gärtnerischen Betrieben wird die Zinsleistungsgrenze durch die untere Verwaltungsbehörde im Benehmen mit dem Finanzamt festgesetzt werden.

„Attentat auf Starhemberg“

Unsinnige Gerüchte in Wien.

Wien, 9. Oktober.

In Wien traten mit ziemlicher Bestimmtheit Gerüchte auf, wonach Fürst Starhemberg in einer Ortschaft am Semmering durch 4 Brustschüsse schwer verletzt worden sei.

Die Gendarmerie in Reichenau erklärte jedoch auf Anfrage, es sei an dem Gerücht kein wahres Wort. Die Gendarmerie ist der Ansicht, das Gerücht sei dadurch entstanden, daß sich in dem fraglichen Gebiet vor kurzem eine heilige Schleier mit Wilderern abgeleitet hat. Tatsächlich weist Fürst Starhemberg in diesem Gebiet vor kurzem zur Jagd. Auch die amtliche Nachrichtenstelle stellt fest, daß die Gerüchte vollkommen frei erfunden seien. Fürst Starhemberg sei gesund und wohlbehalten.

Todesurteil in Braunschweig

Sühne für einen politischen Überfall

Braunschweig, 9. Oktober.

Das Sondergericht verurteilte den Arbeiter Heinrich Wolf zum Tode, den Arbeiter Erich Haagemann wegen Landfriedensbruchs zu sechs Jahren Zuchthaus und drei weitere Angeklagte zu je fünf Jahren Gefängnis. Der zum Tode verurteilte Wolf hatte im Februar 1933 mit der Waffe in der Hand an einem Überfall auf SA-Männer teilgenommen, die anderen hatten sich ebenfalls daran beteiligt.

Polnischer Überfall auf Deutsche

Verhaftung deutscher Schriftsteller in Ostoberschlesien.

Der Heimwart des deutschen Volksbundes-Helmes in Alt-Berun, der Invalide Franz Schildmeyer, und seine Frau wurden abends von polnischen Aufständischen überfallen und mißhandelt, weil sie die Herausgabe deutscher Bücher verweigerten. Die Aufständischen brachen dann den Schrank auf, rissen die Bücher heraus und warfen sie in mitgebrachte Säcke. Während der ganzen Zeit wurden die Überfallenen durch Revolver in Schach gehalten. Von dem Überfall ist dem Volksbunde in Katowitz sofort Mitteilung gemacht worden.

Auf Veranlassung der Katowitzer Staatsanwaltschaft wurden der Berichterstatter der „Katowitzer Zeitung“ in Friedenshütte, Dr. Gorzawski, Vorstandsmitglied der Friedenshütter Ortsgruppe der Deutschen Partei, sowie der verantwortliche Schriftleiter Dziura der „Deutschen Volksgemeinschaft“, des Verbindungsorgans der Deutschen Partei zur Jungdeutschen Partei, verhaftet.

Genf und die Emigranten

Wirtschaftsausschuss bis auf weiteres verlag.

Genf, 8. Oktober.

Der Wirtschaftsausschuss der Völkervereinigung hat die Debatte über die internationale Organisation zur Betreuung der aus Deutschland Ausgewanderten fortgesetzt. Der deutsche Delegierte hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß nach seiner Ansicht der Völkervereinigung als solcher sich nicht mit dieser Frage zu beschäftigen habe. Aus dem Vortrags der Resolution geht, so führte der deutsche Vertreter aus, ganz klar hervor, daß die Organe des Völkervereinigung in weitgehendem Maße an der Behandlung der Angelegenheit beteiligt werden sollen.

Die deutsche Delegation kann sich hiermit nicht einverstanden erklären und in der Völkervereinigung die Annahme und Inkraftsetzung dieser Resolution ermöglichen. Da die deutsche Regierung aber kein Interesse daran hat, das Werk als solches zu verhindern, so möchte ich mit der Frage erlauben, ob es nicht andere Wege gibt, das Ziel zu verwirklichen.

Vor dem deutschen Vertreter hatten die Delegierten Englands, Frankreichs und Norwegens erklärt, daß sie mit der vorliegenden Resolution einverstanden seien.

Der deutsche Delegierte erklärte, die deutsche Regierung habe die Situation sehr sorgfältig geprüft und sich in voller Kenntnis der Sachlage zu einem negativen Votum entschlossen. Die deutsche Delegation werde aber den heutigen Appell selbstverständlich an ihre Regierung weitergeben. Angesichts dieser Erklärungen beschloß der Ausschuss auf Vorschlag des Vorsitzenden, sich bis auf weiteres zu verlagern.

Politischer Rundblick

Abgelehnte Systemgrößen.

Auf Grund des Paragraphen 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums sind aus dem preußischen Staatsdienst entlassen worden: Ministerialdirektor i. e. R. Dr. Badi, Ministerialdirektor i. e. R. Dr. Bredt, Ministerialrat i. e. R. Gostlar. Auf Grund der Paragraphen 3 und 6 des gleichen Gesetzes sind in den Ruhestand versetzt worden: Oberregierungsrat i. e. R. Hartel von der Pressestelle des preußischen Staatsministeriums, Regationssekretär, Regationsrat i. e. R. von Freilich, zuletzt bei der preußischen Gesandtschaft in Stuttgart, Regierungsrat Wilhelm Lehmann vom früheren Staatsrat.

Breslau im Zeichen des SA-Aufmarsches.

Breslau stand am Sonnabend völlig im Zeichen des Aufmarsches der schlesischen SA. Die Straßen der Stadt glichen einem einzigen Flaggensee. Vizekanzler von Papen hat in der ersten Stunde Breslau bereits wieder mit dem Flugzeug verlassen. Als er zusammen mit dem Stabschef Röhm und dem Obergruppenführer Heines das Savoy-Hotel verließ, brachte Obergruppenführer Heines auf ihn ein dreifaches Sieg-Heil aus, in das die Menge einstimmte. Der Vizekanzler hielt an die Versammelten eine kurze Ansprache, in der er ein dreifaches Sieg-Heil auf den Reichskanzler und sein Werk ausbrachte.

Ein Glückwunsch des Reichspräsidenten.

Anlässlich der 250jährigen Wiederkehr des Tages, an dem die ersten deutschen Auswanderer nach den Vereinigten Staaten ausgewandert sind, findet in German-Town, der ersten deutschen Siedlung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, eine Jubiläumsfeier statt. Der Reichspräsident von Hindenburg hat an die Festteilnehmer einen Glückwunsch gesandt.

Handgranatenanschlag auf den rumänischen Generallstabchef.

Nach Meldungen aus Bukarest ist gegen General Bazarescu, den Chef des rumänischen Generallstabs, bei den Manövern von einem Korporal ein Handgranatenanschlag verübt worden, bei dem der General schwer verletzt wurde. Die Handgranate soll von einem Offizier rasch aufgefunden und beiseite geworfen worden sein. Angeblich wurden zwei Soldaten getötet und der tapfere Offizier lebensgefährlich verletzt.

Der Mordfall im Karlsruher Palmengarten.

Karlsruhe, 8. Oktober. Die Kriminalpolizei teilt mit: Der Mörder des Kriminalkommissars Rumpf, der 23jährige Schlosser Zwinger, hat sich nach den angestellten Ermittlungen nach der Tat umgezogen und trägt jetzt eine schwarze lange Hose, eine graue Jacke aus Kordstoff und eine graue Mütze. Auf der Flucht benutzt er ein altes, noch gut erhaltenes Herrenfahrrad, Marke Ebert, Fabriknummer unbekannt, schwarzer Rahmenbau und gelbe Felgen, nach oben gebogene Lenkstange, Freilauf mit Rücktrittsbremse, graue Bereifung, der hintere Mantel einmal überlegt. An dem Rad hatte er eine etwa zwei Liter fassende Richtkanne aus Aluminium hängen.

Eisenbahnviadukt eingestürzt

Schweres Unglück bei Abbrucharbeiten. — Mehrere Tote.

In einer belebten Verkehrsstraße in Malland stürzte eine nicht mehr benutzte, z. T. bereits im Abbruch befindliche Eisenbahnüberführung zum früheren Hauptbahnhof zusammen und begrub zahlreiche Passanten unter sich. Aus den Trümmern wurden bisher 5 Tote geborgen.

Das Unglück ereignete sich zur Zeit größten Verkehrs. Um 2.30 Uhr hörte man plötzlich ein ungeheures Dröhnen, dann sah man eine mächtige Staubwolke, und als diese sich langsam senkte, zeigte sich den Augen der entsetzten Menge ein Schutthaufen von ungefähr sechs Meter Höhe. Der zweite Bogen war mit dem Mittelpfeiler vollständig heruntergestürzt und hatte die Wagen und Fußgänger, die sich in dem Augenblick der Katastrophe darunter befanden, unter sich begraben. Die Begräbnung des Schutthaufens erwies sich als außerordentlich schwer, da das Mauerwerk des Viaduktes zum größten Teil in mächtigen Blöcken abgestürzt war.

Kraftwagenunglück in London

2 Tote, 24 Verletzte.

London, 9. Oktober. Ein Kraftwagenführer verlor in unmittelbarer Nähe des Buckingham-Palastes die Gewalt über seinen Wagen und raste in die Menschenmenge hinein, die der Ablösung der Palastwache beiwohnen wollte. Zwei Personen wurden getötet, vier erlitten schwere und 20 leichte Verletzungen.

Deutsche Wiedergeburt

Eröffnung der deutschen Kulturtage am Rhein.

Die vom Kampfbund für Deutsche Kultur in Gemeinschaft mit der Gauleitung Köln-Nach der NSDAP. und der Stadt Köln veranstalteten „Deutschen Kulturtage am Rhein“ begannen mit einer feierlichen Eröffnungsfestung in der großen Kölner Messehalle.

Alfred Rosenberg, der Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., sprach über das Thema „Deutsche Wiedergeburt“. Er führte u. a. aus, nach Überwindung des Marxismus und im Kampfe gegen ein schweres Schicksal sei unsere Zeit wieder herauf.

geworden. Die alte Anschauung, daß Macht und Geist einander widerstreben, ist als falsch erkannt. Der starke Mensch in seinem Kampfe, in seinem Siege, oder auch in seinem heroischen Untergang, weckt unser Interesse. Die Sehnsucht nach Geländung wird sichtbar in allgemeinen Symbolen, wie dem Helmentum der Schlager und Horst Wessel und auch in der Wiederherstellung der Ehre des deutschen Bauern, wie wir sie im Erntedankfest erleben haben.

Was wir heute erleben, ist eine Wiedergeburt all der alten germanischen Charaktere, die sich erhalten haben: Ehre, Treue und männliche Schicksalshaltung genügt, um das ganze Leben in Deutschland zu ändern, ein neues Staatsystem, eine neue Wirtschaftspolitik, eine neue Rechtsordnung zu schaffen. Aller Reichtum aller deutschen Stämme muß in einer neuen Volkskultur zusammengefaßt werden.

Doppelselbstmord aus Gram über den ungeratenen Sohn. In ihrer Wohnung in Berlin-Reinholden wurden vor Jahren alte pensionierte Eisenbahnersekretärin Gustav Balzer und seine 42 Jahre alte Ehefrau Emma vergiftet tot aufgefunden. Wie die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, handelt es sich um Doppelselbstmord. Die Ursache dieser Familienselbstmorde ist auf den ungeratenen 22 Jahre alten Sohn Hans zurückzuführen, der seinen Eltern schon viel Ärger und Kummer bereitet hatte.

Urteil im Volksport-Prozess

Gefängnisstrafe trotz Zusammenbruchs der Anklage.

Im Volksport-Prozess fällte der Oberste Gerichtshof in Brinn das Urteil. Das angefochtene Urteil wird aufgehoben, insoweit es die Angeklagten Halder, Jüling und Mehner schuldig erkennt, daß sie in den Jahren 1930, 1931 und 1932 in Prag, Aulzig und anderen Städten Böhmens einen Anschlag gegen die Republik unternahmen und direkt oder indirekt mit ausländischen Faktoren in Beziehungen trafen. In den anderen Teilen wird die Nichtigkeitsbeschwerde der Angeklagten verworfen.

Die Angeklagten Rudolf Halder, Paul Jüling und Adolf Mehner werden daraufhin zu je 2½ Jahren, Friedrich Pallege zu 13 Monaten und Anton Schwab zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Außerdem erhalten sie mit Ausnahme von Schwab je 3000 Kronen Geldstrafe. Die Angeklagten verlieren die bürgerlichen Ehrenrechte. Die bereits verbüßte Haft wird vollständig angerechnet.

Mit diesem Urteil hat die tschechische Oberste Gerichtsbehörde nur noch mehr bestätigt, daß die angeblich „staatsgefährlichen Bestrebungen“ nur in der Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Arbeiterpartei erblich worden sind. Angesichts des ganzen Verlaufs der Verhandlung und der schrankenlosen Willkür in der Prozeßführung, so schreibt die NSR, war es von vornherein sinnlos, auf die Ungeheuerlichkeit dieser Anklage hinzuweisen. Die Tatsache schon, daß zwei tschechische Generallstabsoffiziere als Kronzeugen des Gerichts alle nur irgendwie erforderlichen

Behauptungen aufstellen konnten, ohne sie beweisen zu müssen,

und daß dagegen sämtliche deutschen Beweisangebote der Ablehnung verfielen, zeigte mit aller Klarheit, daß das Verfahren nur einen Ausgang haben durfte: Die Verurteilung der Angeklagten.

Amtswahlertreffen in Heidelberg

Heidelberg, 8. Oktober.

Die Amtswähler aus dem ganzen Reich kamen am Samstag in Kraftwagen in Heidelberg an, beauftragt von den zahlreichen anderen Persönlichkeiten der NSDAP. In der Stadthalle begrüßte Oberbürgermeister Dr. Reinhaus die Gäste besonders herzlich und sprach dann kurz über die Geschichte Heidelbergs, das in der ältesten deutschen Universität und in dem von den Franzosen zerstörten berühmten Schloss besonders bemerkenswerte Merkmale deutscher Kulturgeschichte besitzt. Er forderte die Gäste auf, sich in das Goldene Buch der Stadt Heidelberg einzutragen, in das seit der Einzeichnung des Großherzogs von Baden im Jahre 1909 keine Eintragung mehr erfolgt ist.

Dr. Len dankte dem Oberbürgermeister für die Begrüßung und sprach die Freude der Besucher darüber aus, das schöne Heidelberg kennen zu lernen. Dann beschlössen die Gäste unter fachkundiger Führung das Schloss und nahmen anschließend eine Fahrt nach Neckarsteinach vor. Von dort erfolgte nach kurzer Einkehr auf zwei dichtbelegten Schiffen die Rückfahrt mit Musik nach Heidelberg. Abends fand noch im Schlosskeller am Großen Hof eine kleine Zusammenkunft und anschließend als Abschied eine Beleuchtung des Schlosshofes statt. Am Sonntag früh fuhren dann die Gäste zu einem Besuch nach der Rheinpfalz weiter.

**Rollende Mark
macht Handwerk stark!
Deine Hand dem
Handwerk: 15-21.10.33**

Postwerbestempel

für die am 15. Oktober beginnende Werbewoche des deutschen Handwerks.

Aus Hessen und Nassau.

Die Landesynode

Die Abgeordneten der evangelischen Landeskirche Hessen-Nassau.

Aus Hessen-Nassau.

Mitglieder: 1. Lic. Dr. Dietrich, Bevollmächtigter Wiesbaden, 2. Rübsamen, Pfarrer, Marzahn, 3. Waltherr, Landeskirchenrat, Wiesbaden-Bierstadt, 4. Alt, Bürgermeister, Niederwalluf, 5. Dr. Fint, Stadtrat, Wiesbaden, 6. Fischer, Kreisrat, Westerburg, 7. Ripper, Amtsgerichtsrat, Wiesbaden, 8. Müller, Rektor, Idstein, 9. Thiele, Kreisrat, Biedenkopf.

Stellvertreter: 1. Dr. Jäger, Pfarrer, Köppern, 2. Dr. Michel, Pfarrer, Wiesbaden, 3. Schulz, Pfarrer, Naurod, 4. Hies, Martin, Eltsville, 5. von Kranz, Landeskirchenrat, Wiesbaden, 6. Koch, Wilhelm, Land- und Gastwirt, Delfenheim, 7. Dr. Schmidt, Stadtrat, Wiesbaden, 8. Schneider, kaufmännischer Angestellter, Biebrich, 9. Dr. Wengert, Arzt, Westerburg.

Aus Hessen.

Mitglieder: 1. Dr. Robert Barth, Oberbürgermeister, Mainz, 2. Dr. Georg Faber, Oberstudienrat, Friedberg, 3. Heinrich Gödel, Landwirt, Vangen, 4. Paul Großmann, Schulrat, Darmstadt, 5. Fritz Kern, MdR, Eberstadt, 6. Wilhelm Klein, Rechtsanwalt, Darmstadt, 7. Dr. Alexander Kraell, Oberstaatsanwalt, Darmstadt, 8. Heinrich Ritter, Bürgermeister, Bingen, 9. Dr. Alexander Röder, Schriftleiter, Biebrich, 10. Otto Schwebel, Oberbürgermeister, Worms, 11. Landwirt Seipel, Fauerbach v. d. H., 12. Ludwig Berf, Pfarrer, Riedel, 13. Ferdinand Büttgen, Pfarrer, Diefenbach, 14. Richard Doff, Pfarrer, Bodenheim, 15. Detan Vogel, Buchenbrücken, 16. Pfarrer Lenz, Münsingen.

Vertreter: 1. Paul Schleimann, Beigeordneter, Mainz, 2. Rektor Rebell, Biebrich, 3. Löwer, Verwaltungsdirektor, Darmstadt, 4. Rektor Siebert, Darmstadt, 5. Dr. Otto Voers, Polizeimajor, Darmstadt, 6. Alfred Jülich, Maschinenist, Darmstadt, 7. Dr. Ende, praktischer Arzt, Kirch-Bronbach, 8. Fritz Schent, Diplomingenieur, Bingen, 9. Rechtsanwalt Lulen, Biebrich, 10. Studienrat Dr. Heide, Mainz, 11. Hermann Heiland, Oberstudienrat, Biebrich, 12. Oberpfarrer Collin, Beersfelden, 13. Pfarrer Irle, Darmstadt, 14. Detan Jüttel, Idstein, 15. Pfarrer Matthäus, Ehringshausen, 16. Detan Widmann, Schotten.

Die Funkausstellung in Frankfurt

Die Vorbereitungen für die erste Südwestdeutsche Funkausstellung in Frankfurt a. M. sind in vollem Gange. Durch die Beteiligung aller maßgebenden Rundfunksektoren, der Deutschen Reichspost und des Südwestfunks ist die Gewähr gegeben, daß eine umfassende Schau zustande kommt, die jedem Besucher etwas bietet. Die feierliche Eröffnung der Ausstellung wird am 14. Oktober vormittags auf dem Messelände stattfinden. Für den Sonntag sind Einzeltagungen der in der Reichsrundfunkkommission zusammengeschlossenen Organisationen vorgesehen, bei denen maßgebliche Führer der Spitzenorganisationen das Wort ergreifen werden. Als Vertreter des Verbandes der Funkindustrie und der Wirtsa wird Arno Monzischewitz, geschäftsführender Vorstand des Verbandes der Funkindustrie, das Wort ergreifen. Außerdem findet eine große Rundgebung der südwestdeutschen Kreisgruppen des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer und der Funkwart der NSDAP. statt, bei der P. L. Werber, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Reichsrundfunkkommission, das Referat halten wird.

Für Donnerstag, den 16. Oktober, ist in Frankfurt a. M. aus Anlaß der Funkausstellung eine große Rundgebung der Rundfunkführer geplant. Nach einem rundfunkpolitischen Vortrag des Pg. Werber von der Reichsrundfunkkommission übernimmt der Südwestfunk die Durchführung eines bunten Rundfunkabends. Im bunten Teil des Abends wirken das Rundfunkorchester des Südwestfunks unter Leitung von Hans Norb und Dr. Werten, das NSB-Orchester Frankfurt a. M. unter Leitung von Pg. Cornelius und der Frankfurter NS-

Thor unter Leitung von Pg. Kurt Kretschmar mit. Außerdem sind von hervorragenden Bühnenmitgliedern John Glaser und Emmy Heinmüller vom Frankfurter Opernhaus und Erna Sad vom Landestheater in Wiesbaden gewonnen worden. Für den humoristischen Teil zeichnen die bewährten Pg. Harry Rohrer und Reinhold Freidberg vom Südwestdeutschen Rundfunk. Außerdem hören wir die beliebtesten Saarländler. Etwas Neues wird durch ein blindes Dreigespräch geboten, das durch Lautsprecherübertragung zwischen drei Humoristen aus Köln, Frankfurt und Stuttgart durchgeführt wird, so daß die Hörer hier Gelegenheit haben, die neue „Sondergruppe Welt“ im Scheinwerfer des rheinischen, Frankfurter und Württemberger Humors zu beachten.

Im Rahmen der Ausstellung sollen ferner noch Schulführungen stattfinden und Vorträge über Störungsschutz, Störungsbehebung gehalten und über die Einrichtung der neuen Rundfunk-Beratungsstellen gesprochen werden.

Rundfunk-Beratungsstellen

Durch den Gauamtswart für Hessen-Nassau der NSDAP sind Kreisrundfunk-Beratungsstellen eingerichtet worden, die die Aufgabe haben, für die weitere Verbreitung des Rundfunks zu wirken. Bei den Kreisrundfunk-Beratungsstellen, die unter der Leitung eines erfahrenen Fachmannes stehen, sollen die Volksgenossen kostenlos über alle technischen und rechtlichen Fragen des Rundfunks unterrichtet werden. Auch ist es Aufgabe der Kreisberatungsstellen, Rundfunkteilnehmer über Beseitigung von Störungen in den eigenen Empfangsanlagen und die Beseitigung von Störungen fremder Störer zu beraten. Verkauf von Geräten und Einzelteilen findet bei den Kreisberatungsstellen nicht statt. Ebenfalls werden dort Instandsetzungsarbeiten ausgeführt. Für den Verkauf von Geräten und Einzelteilen und für die Ausführung von Instandsetzungsarbeiten sind lediglich die Rundfunkhändler und Rundfunkinstallateure zugelassen. Kreisrundfunk-Beratungsstellen sind eingerichtet: in Alzei in der Löwenstraße, Frankfurt beim Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer, Biebrichstraße 30, in Biebrich bei der Kreisgeschäftsstelle der NSDAP, Biebrichstraße 9, in Hanau Hahnenstraße 2, in Kierstein Mainzer Straße 4, in Offenbach a. M. bei der Kreisleitung der NSDAP, Kaiserstraße 8, in Reinheim (Hessen), in Wehlar Adolf Hiltner-Haus, in Wiesbaden beim Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer, Luisenstraße 3, in Worms, Mainzer Straße 11.

Plus Bad Homburg

Die gestrige Sammlung

Auf den Straßen und in den Häusern, die durch unsere Jungmädels und durch den BDM wie immer in pflichterfüller und aufopferndster Weise in die Wege geleitet wurde, hat Dank der unermüdblichen Arbeit der jungen Sammlerinnen als Einnahme für die Winterhilfe in der Stadt Bad Homburg den nennenswerten Betrag von 96 RM ergeben, welche Summe beiläufig einen Betrag von etwas über 10 Pfg. für jede Familie bedeutet.

Der Sammelbetrag hätte noch bedeutend höher sein können, wenn nicht die bedauerliche Tatsache zu verzeichnen gewesen wäre, daß manche Volksgenossen die Winterhilfssammlung nicht bedacht hatten.

Es sind uns sogar einige Fälle von ungehöriger Abweisung der jungen Sammlerinnen, die ihr Bestes taten, bekannt. Ein den sogenannten „besseren Ständen“ Angehöriger, der über ein glänzendes festes Einkommen verfügte, wies vor seiner Gartentür zwei Jungmädels in grobster Weise ab und erklärte: „er sei schon fünfmal mit solcher Belästigung bedrängt worden, er gäbe nichts mehr“. Eine Beamtenfrau, dessen Mann früher der SPD angehörte, schmauchte die sammelnden Jungmädels in ungehöriger Weise an, schlug ihnen vor der Nase die Türe zu.

Solchen Angehörigen der sogenannten „besseren Stände“ sei an dieser Stelle gesagt, daß wir für heute mit der Veröffentlichung der Namen noch zurück halten, daß wir aber künftighin die Namen solcher fragwürdiger Volksgenossen rücksichtslos vor aller Öffentlichkeit anbringen und dafür sorgen werden, daß solche „Herrschaffen“ Gelegenheit finden, für einige Wochen in einem Konzentrationslager darüber nachzudenken, was Volksgemeinschaft im Dritten Reich bedeutet. Es geht denn doch nunmehr nicht an, daß ein Stab freiwilliger, unentgeltlicher Mitarbeiter und junge begabte Mädels von Volksgenossen für ihre Opferbereitschaft und für ihre nationalsozialistische Arbeitsfreudigkeit in einer Weise behandelt werden, die als unerhörte Bezeichnung werden muß. Gerade die heute noch im Arbeitsprozeß stehenden Volksgenossen haben die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, das Winterhilfswerk mit großen Zuwendungen zu stützen und nicht Almosen zu geben, sondern Opfer zu bringen, umso mehr dann, wenn sie den begüterten und mit festem Einkommen bedachten Ständen angehören.

Die Arelsführung der NSD.

Die Besichtigung der Homburger Freiwilligen Feuerwehr findet heute nachmittags um 4.30 Uhr statt. Die Aufstellung der Wehr erfolgt in der Kaiser Friedrich-Promenade (Ecke Schwabenplatz).

Bildervortrag im Kurhaus. Morgen, Dienstag, den 10. Oktober, 20.15 Uhr, findet im Goldsaal ein interessanter Bildervortrag „Das Deutschum in Australien und Neu-Selaland“ statt. Es spricht Herr Volkswirt Chr. Stolz. Der Eintritt ist für Kurkarteninhaber und Abonnenten frei; sonstige Interessenten zahlen 40 Pfennig.

Die Kirchensteuer, die für das Jahr 1933 erhoben wird, ist aus der im Anzeigenteil befindlichen Bekanntmachung ersichtlich.

Besuch französischer Reisebüro-Beamter. Vor einiger Zeit berichteten wir über den Besuch von 27 französischen Reisebüro-Beamten in unserem schönen Bade. Vor einigen Tagen ging der Kurverwaltung ein von fast allen Teilnehmern unterschriebenes Dankschreiben zu, das wir nachfolgend wiedergeben. Es geht daraus hervor, wieviel guter propagandistischer Erfolg der Besuch für unser Bad war.

Die Unterzeichneten, Teilnehmer der Studienfahrt, die auf Veranlassung der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr, Berlin, in der Zeit vom 2.—10. September 1933 veranstaltet wurde, übermitteln der Kurdirektion Bad Homburg aus Paris ihren besten Dank für die gewährte Gastfreundschaft.

Wir alle haben die besten Eindrücke während unserer Deutschlandreise erhalten und nicht nur Gelegenheitsgehaber, die landschaftlichen Schönheiten und die interessanten Sehenswürdigkeiten ihrer Stadt zu bewundern, sondern auch die Mühseligkeit gehabt, festzustellen, daß überall, wo wir hingekommen sind, wir sowohl von den Hotels, als auch von Privatpersonen und anderen Stätten herzlich empfangen und aufgenommen wurden. Dieses bezeugt sich ganz besonders auf Bad Homburg, und deshalb möchten wir nicht verfehlen, Ihnen hierfür nochmals zu danken.

Unsere Landsleute hierüber zu informieren, wollen wir uns gern angelegen sein lassen, und wir hoffen nun, daß wir uns für Ihre Freundlichkeit dadurch erkenntlich zeigen können, daß wir Ihnen andere unserer Landsleute zufinden“. Unterschriften.

Generalversammlung des Homburger Sportvereins 03, die vorgestern abend im Gasthaus „Zur neuen Brücke“ stattfand, war trotz der Wichtigkeit der Tagesordnung sehr mäßig besucht. Die Satzungsänderung wurde eingehend besprochen und durchgeführt. Hierauf wurde der Vorstand im Sinne der neuen Reglementierung gleichgeschaltet. Herr Direktor Hoeck, der seit herige 1. Vorsitzende, trat zurück. Herr Fabrikant Friedrich Mann wurde mit der Führung des Vereines beauftragt. Herr Mann wird sich in den nächsten Tagen seine Mitarbeiter bestimmen. — Das Horst Wessel- und Deutschland-Lied beendeten die Versammlung.

Den Winterfahrplan der Reichsbahn, gültig ab heute bis einschl. 14. Mai 1934, finden unsere Leser in der heutigen Ausgabe. Wir empfehlen, denselben auszusuchen und aufzubewahren.

Bettlerzinken

Die Hausfrau wundert sich. An ihrer Wohnungstüre ist ein fortwährendes Kommen und Gehen von wilden Händlern, die alle möglichen Gegenstände weniger verkaufen wollen, als vielmehr auf die Mitleidigkeit spekulieren. Unterbrochen wird diese Kette nur durch die reinen Bettler, die sich gar nicht mehr die Mühe machen, den Schein einer Berufstätigkeit vorzutäuschen — und meistens noch anmaßend werden, wenn ihnen das Gegebene nicht reichlich genug ist. So geht es vom frühen Morgen bis in den sinkenden Abend. Warum?

Vielen ist es unbekannt, daß die Berufsbettler mit Geheimzeichen, sogenannten „Zinken“, arbeiten, die sie in unauffälliger Weise an den Haus- und Wohnungstüren anbringen. Dem eingeweihten Bettelbruder verraten diese Zinken, ob in der gezeichneten Wohnung etwas zu holen ist oder nicht. Wer einmal auf die gut eingetübten Klagen eines solchen Berufsbettlers hereinfiel, wird von diesem Tag an dauernd belästigt werden, zumal die Bettler nicht nur mit „Zinken“ arbeiten, sondern außerdem durch einen gut organisierten Adressenaustausch ihr Geschäft erfolgreich zu gestalten wissen.

Es wäre durchaus falsch zu glauben, daß der Strom der Bettler, der sich im gegenwärtigen Augenblick wieder durch Stadt und Land ergießt, aus wirklich Hungernden bestünde. In den meisten Fällen sind es tatsächlich nicht wirklich Notleidende, sondern berufsmäßige Bettler oder sonst minderwertige Elemente, die auf diese Art und Weise versuchen, über die ihnen zustehenden Unterstüßungen hinaus nicht unerhebliche Beträge an Geld und Lebensmitteln für sich in Anspruch zu nehmen.

Die Feststellungen, daß die meisten Berufsbettler ein Vielfaches des Durchschnittseinkommens eines Arbeitenden „verdienen“, müßten jedem zu denken geben und ihn veranlassen, das Bettelwesen nicht mehr länger durch Mitleidigkeit am falschen Platz zu unterstützen.

Werbeabend der Städt. Bühnen in Homburg. Der Werbeabend, den die Städt. Bühnen, Frankfurt, für das Homburg-Frankfurter Sonderabonnement am Donnerstag, dem 12. Oktober, in Homburg veranstalten, vereinigt in seinem Programm fast die ganze bunte Vielfalt dessen, was die Bühnen der Homburger Bevölkerung in der kommenden Spielzeit zu bieten gedenken. Wenn auch die Kostproben notgedrungen in der Hauptsache aus dem Arbeitsgebiet der Oper stammen, so werden die Teilnehmer des Abends doch aus diesen schon einen hohen Begriff von dem künstlerischen Geist und Leben bekommen, das die Frankfurter Städt. Bühnen als wichtige Kulturträger des Westens mitteilen wollen. Neben reiner Instrumentalmusik werden vor allem erste Kräfte der Oper in den verschiedensten Arten und Duellen zu Gehör kommen. Aus den beiden Reinszenierungen: „Don Juan“ und der lebenswichtigen Operette „Der Vogelhändler“ enthält die Vortragsfolge besonders reizvolle Partien. Ernst und heitere Stücke aus anderen Opern schließen sich an; dazu kommt die Tanzgruppe der Oper, sowie Darbietungen der beiden Sololänger. In der Mitte des reichen Programms ist eine Ansprache vorgesehen, die grundsätzliche über die kulturell wichtige Zusammenarbeit Homburg-Frankfurt bringen wird. Die Preise sind äußerst niedrig gehalten: 50 Pfg. und 1 Mark.

Versammlung im Arelshaus. Am Donnerstag, dem 12. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, findet im Sitzungssaal des Arelshauses in Bad Homburg, Luisenstraße Nr. 88/90, eine Versammlung der Bürgermeister, der Magistrats- und Gemeindevorstandsmitglieder der Städte und Landgemeinden des Oberlausitzer Kreises statt, in der ein Vertreter des Arbeitsamtes Frankfurt a. M. über Arbeitsbeschaffung sprechen und anschließend der Geschäftsführer des Hessen-Rassauischen Gemeindegeldes, Herr Dr. Gbb, einen Vortrag über die Aufgabe und Arbeit des Rassauischen Gemeindegeldes und über die Zukunft der Gemeindefinanzen halten wird.

Leichenfund. Im Wald am Altkönig, unweit der Wälle, wurde im Dickschilf Mittwoch mittags die Leiche eines Mannes gefunden, die schon längere Zeit dort gelegen hatte und total verwest war. Vermutlich handelt es sich um einen seit 2. April ds. Js. in Bad Soden vermißten städtischen Angestellten.

Die Kirche schreien. In den letzten gutbelegten Kirchenspielen des Hochlaunus hat die Brunnzeit in den letzten Tagen ihren Höhepunkt erreicht. Das gewaltige „Röhren“ der Kirche hört man kilometerweit über den nächstlichen stillen Wäldern. Dieses Natur Schauspiel lockt allmählich viele Jagdsfreunde in die Taunuswälder, wo man sich oriskundigen Führern anvertraut, die ihre Gäste in die Reotere führen, — ein besonders eigenartiges Vergnügen jeht in den mondellen und sternklaren Herbstnächten.

Selipa zeigt die Neu-Erstaufführung: „Die letzten Tage von Pompeji“; nur heute und morgen.

— **Schädlingsbekämpfung im Oktober.** Die wichtigste Arbeit ist das Anlegen von Beirungen gegen den Frostspanner. Das abgefallene Laub beherbergt vielfach gefährliche Krankheitserreger. Wenn es auf den Beirungshäufen gebracht wird, geschieht das unter reichlicher Belag von Mist. Das Umgraben der Baumstämme wirkt günstig auf die Ernährungszustände des Baumes, wobei auch viele tierische Schädlings, die im Boden überwintern, vernichtet werden. Angebracht ist gleichzeitig eine kräftige Kaltgasse. Sogleich nach der Ernte kann mit der winterlichen Baumpflege begonnen werden, auch mit dem Auslichten und dem Schnitt. Alle Bäume sind durch Abfragen und Abbürsten von Flechten, Moos und alter Rinde zu reinigen, Fruchtstümmen zu entfernen, der Abfall zu sammeln und zu verbrennen. Nach dem Reinigen ist ein Bestreichen des Stammes und der stärkeren Äste mit 15—20prozentigem Obstbaumkarbolin, auch Schwefelkalkbrühe, vorzunehmen. Bei dem Beerenobst sind die Schildläuse zu vernichten. Soweit möglich, nehme man die befallenen Triebe ganz weg oder schneide die Sträucher entsprechend stark zurück. Im Gemüsegarten ist auf Engerlinge zu achten. Findet das Umgraben und Tiefpflügen im kalten Boden nicht zu spät statt, so kommen dabei jetzt noch die verschiedenen Entwicklungsstufen des Rüsslers zum Vorschein, die man zum Vertilgen sorgsam aufliest.

Adolf Friedrich von Mecklenburg

Zum 60. Geburtstag des Afrikaforschers.

In Liebhabereien und Neigungen kündigt sich schon in der Jugend die Richtung der Wünsche und Fähigkeiten eines Menschen an. So hatte Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der am 10. Oktober 1873 zu Schwerin geboren wurde, von Jugend auf ein ganz besonderes Interesse für den Schwarzen Erdteil, der namentlich seit der Begründung der deutschen Kolonien die Phantasie so manches deutschen Jungen in seinen Bann zog. Nach einer gediegenen und vielseitigen Ausbildung wurde er Soldat und ein tüchtiger Soldat, dem der harte Dienst Freude und keine Ueberwindung war. In seinen Mußestunden aber kam der Herzog stets auf das Studium Afrikas zurück, und immer tiefergehender und systematischer wurde seine Beschäftigung mit den geographischen und ethnographischen Verhältnissen des Landes. So erwuchs ganz natürlich in ihm die Sehnsucht, das Land seiner Träume zu besuchen. 1902 betrat er zum erstenmal den Boden Deutsch-Ostafrikas und fand Freude an dem Leben in der Kolonie. Im Jahre 1905 erweiterte er auf einer zweiten Reise seine Erfahrungen, und von Stunde an wollte er nicht nur die bereits betretenen und erschlossenen Gebiete kennenlernen, sondern es drängte ihn, teilzuhaben an der Erschließung neuen Landes, an der Erforschung unberührter Wildnis.

Er hatte viele Widerstände zu überwinden, ehe er seine geplanten großen wissenschaftlichen Expeditionen mit einem Stabe der verschiedensten Spezialgelehrten zur Durchführung bringen konnte. Die beiden Expeditionen 1907—1908 und 1910—1911, von denen eine Zentralafrika im Gebiete des Kivu- und Albert-Sees über die Kirunguankane bis an die Grenzen von Belgisch-Kongo durchquerte, und die andere auf dem Kongo zum Itahaber vordrang, gehören an Größe und wissenschaftlichem Erfolg mit zu den bedeutendsten Afrikaexpeditionen überhaupt. Von bisher unerschlossenen Land wurden besonders südlich Mpororo genaue topographische Aufnahmen gemacht, die Vegetationsverhältnisse des durchsuchten Gebietes bestimmt und viele neue Tierarten festgestellt. Die Expeditionen Adolf Friedrichs von Mecklenburg brachten die erste nähere Kunde über das Oka, das der Baseler Naturforscher A. David und Sir Harry Johnston im Jahre 1900 als eine bisher unbekannte Straßensart entdeckten. Auch das Leben und Treiben der in Zentralafrika hausenden Zwergnegervölker wurde zuverlässig beobachtet. Zahlreiche Negerdialekte wurden teils in Wörterbuchform, teils phonographisch aufgenommen und viele wertvolle Beute für das Berliner zoologische Museum mitgebracht. Die Expeditionen waren unter hervorragender Mitarbeit des Herzogs bis ins einzelne ganz ausgezeichnet organisiert. Die Herausgabe der ersten allgemeinen Expeditionsberichte hat er selbst betrieben, und er ist auch der Verfasser wichtiger Abschnitte der Werke: „Uns innerste Afrika“ und „Vom Kongo zum Niger und Nil“.

Aber auch abgesehen von den wissenschaftlichen Entdeckungen erlebten die Expeditionsteilnehmer Erstaunliches. Unsere sportbegeisterte Jugend wird es besonders interessieren, was die Expedition in der Residenz des Sultans Mlinga erlebte, der mit einer Größe von über zwei Metern eine imponierende Erscheinung war. Es fanden zu Ehren der Gäste Wettspiele statt. Ueber den Hochsprung der jungen Batuffi berichtet der Forscher folgendes: „Zwischen zwei dünnen Bäumen wurde eine Schnur gespannt, die sich beliebig erhöhen ließ. Sie mußte auf einer schräg aufwärts führenden Fläche angelaufen werden; zum Abprung diente ein kleiner, fuhhoher Termittenhaufen. Und trotz dieser ungünstigen Bedingungen wurden Leistungen erreicht, die alle europäischen weit in den Schatten stellten. Die besten Springer, prachtwolle, überblanke Gestalten mit fast indianerhaftem Profil, erreichten die unglaubliche Höhe von 2,50 Metern.“

Von diesen Sprungleistungen wurden kinematographische Aufnahmen gemacht, auf denen man sieht, wie der Sprung die Manneshöhe weit überträgt. Für unsere Springer ist die 2-Meter-Grenze das erzielte Ziel. Dies ist aber nur ein kleines Beispiel aus der Fülle der Erlebnisse. Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expeditionen sind heute noch nicht gänzlich verarbeitet. Friedrich Adolf von Mecklenburg bekleidete 1912 bis 1914 den Posten eines Gouverneurs von Togo, und bis auf den heutigen Tag gelten seine Interessen dem Schwarzen Erdteil und unseren ehemaligen Kolonien.

Vermischtes

Die Schlange auf der Kanzel. Ein nicht alltäglicher Vorfall ereignete sich bei einem Gottesdienst in Schltham (Südamerika). Während der Predigt von der Kanzel wurde der Reverend plötzlich von einer Giftnatter gebissen, die sich in der Kanzel verborgen gehalten hatte. Der Gottesdienst mußte abgebrochen und der Geistliche in ein Spital geschafft werden. Wie die Giftnatter ausgerechnet auf die Kanzel gekommen ist, vermag man nicht zu sagen. Da Südamerikanische Geschäftsfreisende und Farmer nicht selten mit vielem Gepäck in das Gotteshaus kommen, ist es möglich, daß diese Schlange bereits am Tage vorher eingeschleppt worden ist und sich schließlich ihren Weg nach der hölzernen Kanzel gesucht hat. Selbstredend ist auch irgend ein gegen den Geistlichen gerichteter Racheakt nicht von der Hand zu weisen.

Familien-Nachrichten.

Verlobte: Maria Hüfner-Josef Eutor, Bad Homburg. — Pauline Braun-Otto Lang, Friedrichsdorf-Ober-Rosbach.
Vermählte: Heinz Schmidt-Ella Schmidt geb. Belte, Friedrichsdorf.

Ämliche Bekanntmachung.

Taubensperre.

Aufgrund der Anordnung des Herrn Reglerungs-Präsidenten in Wiesbaden sind alle Tauben in der Zeit vom 10. Oktober bis zum 9. November 1933 einschl. in den Schlägen zu halten, damit das Ausfliegen auf die mit Winterfaat bestellten Felder unterbleibt. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Bad Homburg v. d. H. den 9. Oktober 1933.

Der h. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:
Fritz W. A. Krügerbrink, Bad Homburg, Telefon 2707.
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Reichsbahn-Fahrplan

Ohne Gewähr!

Gültig vom 8. Oktober bis 14. Mai 1934.

Ohne Gewähr!

Frankfurt a. M. — Oberursel — Bad Homburg v. d. H. — Usingen

	W	5	5	5	W	5a	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	
Frankfurt Spl. . . ab	600	613	725	824	920	10 23	12 23	12 48	12 50	14 35	15 39	16 56	17 43	18 23	18 41	19 42	21 38	23 39
Frankfurt-Westl. . .	607	619	732	831	927	10 29	12 29	12 54	13 02	14 41	15 45	17 04	17 50	18 29	18 48	19 50	21 44	23 35
Rödelheim . . .	613	625	738	837	933	10 34	12 35	13 00	13 09	14 46	15 51	17 10	17 56	—	18 54	19 54	21 50	23 40
Weißkirchen . . .	624	—	750	848	943	10 42	12 44	13 11	13 20	14 56	16 00	17 21	18 07	—	19 05	20 04	22 00	23 40
Oberursel . . .	631	637	750	855	949	10 48	12 49	13 18	13 27	15 01	16 05	17 28	18 14	18 45	19 11	20 10	22 06	23 54
Bad Homburg . . an	636	643	801	900	954	10 53	12 54	13 24	13 33	15 06	16 10	17 34	18 19	18 50	19 16	20 15	22 11	23 59
„ . . ab	641	644	804	902	—	10 54	—	—	13 38	15 07	16 11	17 37	18 29	—	19 19	—	22 16	—
Seulberg . . .	646	—	810	908	—	11 00	—	—	13 44	15 12	16 17	17 43	18 36	—	19 25	—	22 21	—
Friedrichsdorf . .	651	—	816	913	—	11 03	—	—	13 48	15 16	16 21	17 48	18 41	—	19 29	—	22 25	—
Äßpern . . .	656	—	824	918	—	11 08	—	—	13 54	15 21	16 26	17 53	18 46	—	19 35	—	22 30	—
Saalburg . . .	705	701	833	928	—	11 17	—	—	14 03	15 30	16 35	18 02	18 55	—	19 44	—	22 38	—
Wehrheim . . .	710	—	839	933	—	11 24	—	—	14 08	15 35	16 41	18 09	19 01	—	19 40	—	22 43	—
Unspach i. T. . .	718	713	847	941	—	11 32	—	—	14 17	15 45	16 49	18 18	19 09	—	19 57	—	22 51	—
Saufen i. T. . .	721	—	851	944	—	11 35	—	—	14 20	15 48	16 52	18 21	19 13	—	20 00	—	22 54	—
Uffingen . . . an	728	720	857	950	—	11 41	—	—	14 26	15 54	16 58	18 27	19 19	—	20 06	—	23 00	—

Usingen — Bad Homburg v. d. H. — Oberursel — Frankfurt a. M.

	W	W	W	5	W	5	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W
Usingen . . . ab	453	512	—	603	636	750	1106	—	—	1534	1748	1858	2020	2110	2131	—	—
Saufen i. T. . .	459	518	—	609	632	756	1112	—	—	1540	1755	1904	2026	2116	—	—	—
Unspach i. T. . .	502	521	—	613	635	800	1115	—	—	1544	1800	1910	2030	2130	—	—	—
Wehrheim . . .	510	529	—	622	643	808	1123	—	—	1552	1808	1918	2038	2128	—	—	—
Saalburg . . .	515	534	—	628	648	814	1128	—	—	1557	1814	1924	2043	2133	—	—	—
Äßpern . . .	524	543	—	638	657	823	1137	—	—	1606	1823	1935	2052	2143	—	—	—
Friedrichsdorf . .	529	549	—	645	703	829	1144	—	—	1612	1828	1941	2058	2148	—	—	—
Seulberg . . .	533	552	—	650	707	832	1147	—	—	1614	1832	1945	—	2152	—	—	—
Bad Homburg . . an	538	558	—	656	713	837	1153	—	—	1619	1837	1950	2106	2157	2204	—	—
Bad Homburg . . ab	539	603	633	701	717	840	1154	1330	1349	1628	1718	1848	1957	2106	2159	2205	2216
Oberursel . . .	546	610	640	709	724	847	1201	1337	1356	1635	1724	1850	2004	2113	2206	—	2223
Frankfurt-Spl. . an	610	638	704	736	745	911	1225	1401	1420	1700	1748	1917	2031	2139	2231	2231	2248

Bad Homburg — Friedberg i. H.

W	W	W	W	W	W	W	W
556	700	907	1347	1619	1737	1822	1936
601	705	912	—	—	1743	1827	—
605	709	916	1354	1626	1749	1831	1943
611	714	920	1359	1631	1754	1835	1948
615	719	924	1403	1635	1758	1839	1952
629	724	929	1408	1641	1804	1845	1958
630	732	938	1410	1649	1812	1853	2006

Friedberg i. H. — Bad Homburg

W	W	W	W	W	W	W	W
531	551	656	819	822	1322	1625	1837
—	—	650	814	817	1317	1620	1832
524	544	645	810	814	1313	1616	1828
519	539	636	805	809	1308	1611	1823
514	534	631	801	805	1303	1607	1819
506	526	625	755	759	1257	1602	1815
457	517	615	747	750	1248	1553	1817

Ausschneiden und aufbewahren!

Zurück

Dr. Feilbach

Bad Homburg, Kaiser Friedr.-Prom. 59.
Telefon 2412.

Das
Hauptwerk
Ludwig

Die Geschichte eines kleinen Kerls,
der das Herz auf dem rechten
Fleck hat, von einem jungen
deutschen Autor: Kurt
Pergande. Beginn die-
ses neuen Romans
im neuen Heft der
„Woche“

Eiserner
Ofen

für 10.— RM
zu verkaufen. Wo,
sagt die Geschäfts-
stelle der Zeitung.

Möbliertes
Zimmer

sofort zu vermieten
Bad Homburg.
Friedrichsplatz 20/21.

Darlehen

für alle Zwecke.

Spar- u. Tilgungs-
raten v. 6.20 RM.
pro Tausend an.
H. Müller & Söhne,
Schönhafer 1.
Hauptporto erbeten.

Hunde
abzugeben
Frankfurt
Weberstr. 24

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Sozial und Kleinrentnerunter-
stützung für den Monat Oktober erfolgt am Dienstag,
den 10. Oktober 1933, vormittags von 8—10 Uhr im
Lokale der Stadtkasse.

Oberursel (Taunus), den 7. Oktober 1933.
Stadtkasse Oberursel.

Bekanntmachung

der evangelischen Kirchengemeinde zu Bad Homburg v. d. H.

Der Voranschlag der evang. Kirchengemeinde für 1933
ist vom Landeskirchenamt und vom Regierungspräsidenten
genehmigt. Demgemäß wird eine Kirchensteuer und Kir-
chengeld erhoben:

- 12 1/2 % von der für 1932 veranlagten Einkommen-
steuer, bezw. der im Lohnsteuerabzugsverfahren
1932 entrichteten Einkommensteuer.
- 10 % von der staatl. veranlagten Grundvermögens-
steuer unter Freilassung der ersten 10 000.— RM.
Grundvermögenswert.
- 3 Ferner ein gestaffeltes Kirchengeld von 1—30 RM.

Der evangl. Kirchenvorstand.

ALLE DRUCKSACHEN EIN- UND MEHRFARBIG

MITTEILUNGEN / RECH-
NUNGEN / ZIRKULARE
PREISLISTEN / KARTEN
FÜR JEDE KARTOTHEK
BRIEFBOGEN, -HÜLLEN
LIEFERSCHNEIDEN / QUIT-
TUNGEN / FORMULARE
POSTKARTEN / MAHN-
SCHREIBEN / BESUCHS-
UND ADRESS- KARTEN
PROSPEKTE / PLAKATE
FRACHTBRIEFE u. a. m.

LIEFERT IN MODERNER
AUSSTATTUNG PREIS-
WERT UND BALDIGST

Neueste
Nachrichten-
Druckerei

TANZLUST DER JUGEND

Neues Tonfilm-, Tanz- und Lieder-Schlager-Album
für Klavier in erleichterter Ausgabe

mit vollständigen Texten

INHALT:

BAND I:

1. Die Dorfmusik. Walzerlied
2. Die Fenster auf — der Lenz ist da ...
Wiener Walzer a. d. Tonfilm „Johann Strauß,
der k. u. k. Hofballmusikdirektor“
3. Wenn man sein Herz verliert. Tango aus
d. Tonfilm-Operette „Die — oder Keine“
4. Wenn der Mensch verliebt ist. Marsch-Fox-
trot aus dem Tonfilm „Johann Strauß, der
k. u. k. Hofballmusikdirektor“
5. Was kann so schön sein, wie deine Liebe.
Englisch Walz aus dem Tonfilm „Otto, ent-
deckt ihr Herz“
6. Musik muß sein. Marsch-Foxtrot aus dem
Tonfilm „Der Frauendiplomat“
7. Kleine Yvonne. Englisch Walz
8. Der kleine Zeisig spricht. Walzerlied
9. Eins, zwei, drei — die ganze Kompanie.
Marsch-Foxtrot a. d. Tonf. „Reserve hat Ruh“
10. Streholz-Wachtparade. Fox-Intermezzo
11. Wenn ich Urlaub hab'. Marsch-Foxtrot
12. Zwei himmelblaue Augen. Tango aus dem
gleichnamigen Tonfilm
13. Mädel so bist du. Foxtrot aus dem Ton-
film „Otto entdeckt ihr Herz“
14. Kleine Elisabeth. Tango
15. Die alte Spieluhr. Tango
16. Mir fehlt ein Freund wie Du. Tango aus
dem Tonfilm „Der Frauendiplomat“
17. Im Prater blüh'n wieder die Bäume.
Wiener Walzerlied
18. Ein Walzer von Johann Strauß!

Neu! BAND II: Neu!

1. Ein Lied geht um die Welt. Lied u. Tango
aus dem Josef Schmidt-Tonfilm „Ein Lied
geht um die Welt“
2. Du schwarzer Zigeuner (Chanka). Lied
und Tango
3. Tante Anna. Foxtrot
4. Im Schützenhaus ist Blasmusik mit Tanz.
Marsch und Lied im Volkston
5. Kleiner Mann — was nun! Lied und Tango
aus dem Tonfilm „Kleiner Mann — was nun!“
6. Edelweiß. Lied und Foxtrot
7. Frag nicht, frag nicht. Lied und Walz aus
dem Josef Schmidt-Tonfilm „Ein Lied geht
um die Welt“
8. Im Schwarzwald geht ein Mühlenrad.
Walzerlied
9. Mädel — sei lieb, mach's Fenster auf!
Walzerlied
10. Hone. Lied und Tango
11. Alles Dir zuliebe. Lied und Walz aus dem
Annabella-Film „Sonnenstrahl“
12. Sag' es mir noch einmal. Lied und Tango
13. Du bist die Frau für mich. Tango
14. Schubertlied. Walzer nach Melodien von
Schubert
15. Musikan-Marsch.
16. Frohsinn auf den Bergen. Oberbayrischer
Ländler

Preis pro Band RM 2.50

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung,
oder wenn nicht erhältlich, direkt vom

Musikverlag „City“, Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Tübchenweg 20

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 236 vom 9. Oktob. 1933

Gedenktage am 10. Oktober.

1625 Der Präsident der Südafrikanischen Republik Stephanus Johannes Paulus Krüger auf Farm Baalant geboren.
1873 Der Forschungsreisende Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg in Schwerin geboren.

Sonnenaufgang 6.16 Uhr :: Mondaufgang 13.55 Uhr
Sonnenuntergang 17.18 Uhr :: Monduntergang 20.30 Uhr

Sozialismus der Tat

Arbeitsdienst zur Stärkung des Winterhilfswerks.

Der Gedanke des Arbeitsdienstes, von jeher ein Bestandteil nationalsozialistischen Wollens, verdient seine Entzifferung nicht der Initiative des früheren Staates; vielmehr war es die gesunde deutsche Jugend selbst, die nach Wegen suchte, um aus dem Elend und der Trostlosigkeit der Arbeitslosigkeit herauszukommen.

Das deutsche Volk kämpft im Rahmen seines Arbeitsbeschaffungsprogramms gegen die Arbeitslosigkeit, und die deutsche Jugend reißt sich freudig unter die Fahnen des Arbeitsdienstes, deren Zeichen der Spaten mit den beiden Ähren der Bevölkerung einprägt. Arbeit schafft Brot!

Letzte Sitzung in Leipzig

12. Tag des Reichstagsbrandstifterprozesses

Der Beginn der Leipziger Verhandlungen wurde um 20 Minuten verschoben, da vorher noch Besprechungen des Senats stattfanden. Die Beratungen des Gerichts, die jedoch fast eine Stunde in Anspruch nahmen, haben den technischen Fragen der Berliner Verhandlungen gegolten.

Als die 12. Sitzung des Reichstagsbrandstifterprozesses eröffnet und die Angeklagten in den Saal geführt wurden, war auch Dimitroff wieder anwesend. Der Vorsitzende teilt zunächst mit, daß vom nächsten Dienstag ab die Verhandlungen im Reichstagsgebäude in Berlin stattfinden. Der Eingang für Zeugen, Sachverständige, Presse und Zuhörer ist das Portal V.

Entschuldigung Dimitroffs

Der Vorsitzende gibt dann Dimitroff das Wort, der erklärt: Es sind vielleicht gestern meine Worte nicht verstanden worden. Für mich ist es bestimmt nicht so leicht, in einer fremden Sprache die richtigen Ausdrücke zu finden. Ich erkläre aber, daß meine Absicht gestern und früher nicht gewesen ist, jemanden persönlich vom Gericht, von der Anklagebehörde, der Verteidigung oder den Beamten zu beleidigen. Ich habe diese Absicht auch in Zukunft nicht.

Ich habe eine einzige Bitte an den Herrn Präsidenten, nämlich über alle Fragen, die zur Aufklärung dieser Brandstiftung führen und über alle befallenden Momente, die gegen mich vorgebracht sind, mich ruhig und sachlich ausdrücken zu können.

Der Vorsitzende erwidert, daß diese Bitte selbstverständlich gewährt werde und seiner Ansicht nach auch bisher schon in vollem Umfange gewährt worden sei. Damit ist der Vorfall erledigt.

Der Oberreichsanwalt kommt auf die Bekundung des Angeklagten Torgler über seine Unterhaltung mit dem Abgeordneten Florin zurück, die in dem Vorraum des Hausausgangs am 27. Februar, also am Brandtag, stattgefunden haben soll, und die deshalb von Bedeutung ist, weil Torgler meint, sein Gesprächspartner sei von den drei nationalsozialistischen Zeugen mit van der Lubbe verwechselt worden. Der Oberreichsanwalt erinnert daran, daß Torgler als Gegenstand des Gesprächs mit Florin bezeichnet habe,

Florin habe ihn um Rat gefragt, wie er eine Verlegung eines für den 2. März vom Reichsgericht anberaumten Termins erreichen könnte. Dazu stellt der Oberreichsanwalt fest, daß nach den Akten die Mitteilung des Abgeordneten Florin in dem von Torgler geschilderten Sinne bereits am 25. Februar beim Reichsgericht eingegangen ist, also zwei Tage vor dem Brandtag, an dem Torgler dem Florin erst zu diesem Schreiben geraten haben will.

Der Angeklagte Torgler bleibt dabei, daß Florin am 27. Februar mit ihm im Reichstag das erwähnte Gespräch geführt habe.

Die Gäste Münzenbergs

Reichsanwalt Landgerichtsdirektor Parrillus weist darauf hin, daß Dimitroff zugegeben habe, mit dem früheren kommunistischen Abgeordneten Münzenberg zweimal zusammengekommen zu sein. Münzenberg, einer der Verfasser des Braunbuchs, habe zuletzt in Berlin im Hause in den Zelten 9a gewohnt. In dieser Wohnung sollen öfter Versammlungen von Kommunisten stattgefunden haben, die letzte Versammlung am 30. Januar. Die Wirtschafterin Münzenbergs hat folgendes bekundet: Damals, am 30. Januar, hätten sich 12 bis 15 Personen dort eingefunden.

Münzenberg habe die Teilnehmer persönlich empfangen, und als in den Mittagsstunden durch die Presse die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler bekannt wurde, hätten sämtliche Teilnehmer die Wohnung kuckertig verlassen.

Die Wirtschafterin hat, nachdem ihr die Bilder der Angeklagten vorgelegt worden sind, erklärt, daß sie Dimitroff mit aller Bestimmtheit als einen derjenigen Leute wiedererkannt habe, die des öfteren in der Wohnung Münzenbergs waren, vor allem auch am 30. Januar.

Sie glaubt aber auch, kann das jedoch nicht mit gleicher Sicherheit sagen, daß Popoff in dieser Wohnung verkehrt habe. Dimitroff erklärt dazu, er kenne Münzenberg dem Namen nach von früher. In seiner Wohnung sei er aber nie gewesen. Zweimal habe er Besprechungen mit Münzenberg gehabt, im Jahre 1931 und im Jahre 1932, und zwar über die Lage in Bulgarien. Auch Popoff erklärt, er habe Münzenberg nie kennengelernt und auch niemals seine Wohnung besucht.

Trotz des umfassenden Angriffs gegen die Arbeitslosigkeit und deren Verminderung um nahezu 2,3 Millionen innerhalb von 4 Monaten ist doch damit zu rechnen, daß im kommenden Winter noch weiterhin eine Millionenzahl von Volksgenossen erwerbslos bleibt. Aus diesem Grunde hat die Regierung ein Winterhilfswerk ins Leben gerufen, das unter der Parole: Kampf gegen Hunger und Kälte! in bewußtem Gegenzug steht zu den Maßnahmen, die in den vergangenen Jahren getroffen waren.

Es ist eine Aktion, die von der Regierung selbst geleitet und vom ganzen Volk getragen wird. Jeder einzelne deutsche Volksgenosse ist voll und ganz dafür verantwortlich, daß sie gelingt. Diese drastische Dokumentierung unseres Willens führt zur Zusammengehörigkeit des ganzen deutschen Volkes in einer großen Not- und Brotgemeinschaft.

Nach den Worten unseres Kanzlers hat diese große Aktion gegen Hunger und Kälte unter dem Motto zu stehen: „Die internationale Solidarität des Proletariats haben wir zerbrochen. Dafür wollen wir aufbauen die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes!“ Beste deutsche Jugend aus allen Schichten des Volkes steht heute im Arbeitsdienst. Bereit, auch an ihrem Teil zur Verringerung der deutschen Not beizutragen, leistet sie für das gewaltige Winterhilfswerk zusätzliche Arbeiten durch Mehrschicht von Tag, Schicht und Sammeln und Abtransport von Holz sowie durch Mithilfe bei der Kartoffelernte.

Der Arbeitsdienst als Erziehungsschule zum deutschen Sozialismus teilt hier den Beweis an, daß diese neue deutsche Jugend sich nicht mit leeren Phrasen und blassen Theorien begnügt, sondern daß der Nationalsozialismus ein Sozialismus der Tat ist, der die ganze Nation umfaßt.

nung besagt. Vor: Eine Frau Schreiber hat bekundet, sie habe Dimitroff zusammen mit Eberlein gesehen. Dimitroff hat das bestritten. Dann wurden die Telefonnummern im Notizbuch Dimitroffs besprochen, aus denen entnommen wird, daß er mit dem Abgeordneten Stöcker verkehrt hat. Dimitroff: Ich kenne den Abgeordneten Stöcker vom Januar und Februar 1932 aus Moskau. In Deutschland bin ich aber nie mit ihm zusammen gewesen. Seine Telefonnummer habe ich nie notiert. Der Irrtum der Anklage ist durch falsches Dechiffrieren der Beamten entstanden; die in dem Notizbuch eingetragene Nummer bedeutet etwas anderes. Ich kann heute selbst nicht mehr genau sagen, was

Die Verhaftung der Bulgaren

Es kommt dann die Aussage des Kellners Helmer zur Sprache. Dieser Zeuge hat am 7. März der Polizei mitgeteilt, daß im Bayernhof in der Potsdamer Straße verdächtige Personen verkehrten. Am 9. März hat er eine Mitteilung an die Polizei gemacht, daß im Augenblick gerade diese Personen wieder da seien. Daraufhin ist nach Prüfung der Anzeige die sofortige Festnahme der betreffenden Personen verfügt worden. Es waren die drei Bulgaren. Der Vorsitzende macht dann weitere Mitteilungen aus den Befragungen des Zeugen Helmer.

Van der Lubbe weiß von nichts

Danach sind im Sommer 1932 ihm und anderen Kollegen gewisse Personen aufgefallen, die ab und zu nachmittags im Bayernhof erschienen. Zu diesem Kreise hätten Dimitroff, Popoff und Taneff, aber auch van der Lubbe gehört. Bei einer Gegenüberstellung mit van der Lubbe hat ihn Helmer mit absoluter Gewissheit wiedererkannt. Auch die übrigen Kellner des Bayernhofes sind vernommen worden. Einige haben sich überhaupt nicht erinnern können, und einigen ist van der Lubbe ebenfalls bekannt vorgekommen. Einer aber hat mit der gleichen Bestimmtheit ausgesagt wie Helmer.

Der Vorsitzende fragt van der Lubbe, ob er die Potsdamer Straße und den Bayernhof kenne. Van der Lubbe verneint beide Fragen. Auch mit den Bulgaren will er nicht zusammengewesen sein.

Der Angeklagte Popoff erklärt die Aussage Helmers über seine Zusammenkunft mit van der Lubbe im Bayernhof als eine Lüge.

Der Angeklagte Taneff will nur ein einzigesmal im Bayernhof, am Tage seiner Verhaftung, mit Dimitroff und Popoff zusammengewesen sein. Der Vorsitzende hält Dimitroff die Bekundung des Fahrstuhlführers Kaufmann vor, er habe Dimitroff am 28. Februar im Reichstage hinaus- und hinabgeführt. Dimitroff sagt dazu, er sei nur ein einzigesmal, nämlich im Jahre 1921, zusammen mit anderen bulgarischen Abgeordneten im Reichstage gewesen. Vorsitzender: Das werden wir bei der Vernehmung dieser Zeugen klären.

Dann wird auch die Aussage des Inspektors Scranowich herangezogen werden müssen, der bekundet hat, er habe

Dimitroff, Popoff und Taneff gar nicht selten im Reichstage gesehen.

Dimitroff, wollen Sie sich zu dem Gespräch mit einem Gefangenen im Moabiter Untersuchungsgefängnis äußern, das in der Anklageschrift vermerkt ist? Dimitroff: Eines Tages beim Spaziergang im Moabiter Untersuchungsgefängnis sprach mich ein unbekannter Gefangener an. Er sagte, mein Bild stehe in der Zeitung. Ich fragte, ob mein Bild allein dort wiedergegeben sei, oder auch das der anderen Bulgaren. Er antwortete: Alle drei. Vorsitzender: Nach der Aussage dieses Zeugen sollen Sie gefragt haben, ob nicht auch ein gewisser Launert oder so ähnlich verhaftet worden sei. Als er Ihnen geantwortet habe, „Nein, nur Popoff und Taneff“ sollen Sie ein gewisses Gefühl der Erleichterung bekundet haben.

Der Vorsitzende hält dann Popoff die Aussage des Zeugen Frey vor, der Popoff zusammen mit Torgler im Reichstag gesehen haben will und die Aussage des Zeugen Bogun, der gesehen haben will, wie am Tage des Reichstagsbrandes gegen 9 Uhr abends Popoff aus dem Portal des Reichstages gestiegen sei. Popoff erklärt dazu, diese Aussagen seien absolut unwahr. Er sei niemals im Reichstag gewesen. Es wird dann

Das Alibi Popoffs und Taneffs

erörtert. Popoff gibt an, daß er am Tage des Brandes um 2 Uhr nachmittags zusammen mit Taneff in ein Restaurant in der Friedrichstraße gegangen sei. Dort seien sie bis 4 Uhr geblieben und dann ins Kaffeehaus Mota Esti in der Leipziger Straße gegangen. Dort hätten sie bis etwa gegen 6 Uhr in der oberen Etage gesessen. Beide wollten dann das Kaffeehaus wieder verlassen haben und durch die Leipziger und Potsdamer Straße gegangen sein. Gegen 7 Uhr seien sie bei Aschinger unweit der Bülowstraße eingelehrt und dort bis gegen 9 Uhr geblieben. Von hier aus wollten sie dann in das Ufa-Kino am Rollendorfsplatz gegangen sein, wo sie bis zum Schluß der letzten Vorstellung gegen 11 Uhr blieben. Beim Ausgang aus dem Kino merkte ich, erklärte Popoff, daß ich meine Handschuhe zurückgelassen hatte. Ich lehrte um und wollte sie holen. Dann trennte ich mich von Taneff auf dem Platz vor dem Kino.

Der Angeklagte Taneff bestätigt diese Angaben.

Vorsitzender: Welche Beweise können die beiden Angeklagten für das von ihnen behauptete Alibi angeben? Die bisherigen Ermittlungen haben keine Bestätigung für ihre Behauptungen erbracht.

Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß Popoff im späteren Verlauf der Voruntersuchung angegeben habe, daß er sich möglicherweise über den Tag des Kinobesuches irren könne. Wenn das der Fall sei, habe er sich am 27. Februar in seiner Wohnung aufgehalten.

Die Reise nach München

Der Oberreichsanwalt wendet sich dann an den Angeklagten Dimitroff. Dieser habe angegeben, daß er sich am 24. und 27. Februar in München aufgehalten habe. Dimitroff: Haben Sie nicht meine Erklärung vom 30. Mai gelesen? Der Vorsitzende weist den Angeklagten darauf hin, daß er antworten solle. Dimitroff: In dieser schriftlichen Erklärung habe ich gesagt ... was habe ich mitgeteilt? Haben Sie nicht gelesen?

Der Oberreichsanwalt wirft ein, daß Dimitroff anschließend durch diese wiederholten Gegenfragen Zeit zur Ueberlegung für neue Ausreden suche. Der Vorsitzende betont gleichfalls, daß der Angeklagte hier keinen Disput mit dem Oberreichsanwalt durchzuführen sondern zu antworten habe.

Dimitroff erklärt darauf, er sei am 25. Februar nach München gereist, um dort am 26. einen bulgarischen Freund zu treffen. Der Oberreichsanwalt teilt dann mit, daß nach seinen Informationen ein gewisser Georg in London erklärt habe, daß er mit dem Angeklagten Dimitroff zu dieser Zeit in München zusammengewesen sei und dort an einer Versammlung jugoslawischer Kommunisten in München teilgenommen habe. Dimitroff verneint die Richtigkeit dieser Angaben und will auch den vom Oberreichsanwalt Benannten nicht kennen.

Dimitroff versucht dann wieder, nicht zur Sache gehörige Ausführungen zu machen und in seiner genugsam bekannten Dreistigkeit die Methoden der Untersuchung anzugehen. Der Vorsitzende muß ihn energisch zur Ruhe verweisen.

Dimitroff erklärt dann noch, daß seine ganze polizeiliche Vernehmung sich lediglich auf die Aussage einer einzigen Zeugin stützt, die behauptet hatte, ihn am 26. Februar, nachmittags 3 Uhr, zusammen mit van der Lubbe in einem Restaurant in der Düsseldorfstraße gesehen zu haben. In der Anklageschrift stehe aber kein Wort mehr davon, nachdem sich herausgestellt habe, daß er am 26. Februar in München gewesen sei. Der Vorsitzende weist diese Darstellung als unrichtig zurück und vertagt dann die Verhandlung.

Die nächste Sitzung findet am Dienstag um 10 Uhr in Berlin statt.



Hollands Thronfolgerin im Rundfunk.

Hollands Thronfolgerin, Prinzessin Juliana, sprach im holländischen Rundfunk über neue Maßnahmen zur Behebung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit.



Frauenliebe und Frauenleid

ROMAN AUS EISERNER ZEIT

VON C. VON DER NAHMER.

Nachdruck verboten.

Wochten sie! Jeder Mensch will auf seine Art glücklich werden. Jedenfalls wollte er seinen Chef zu nehmen, wenn er ihm seine eigenen Ideen als Eulersche einblies und sie bei ihm bewunderte. Dann wurde der ganz weich und stolz ob der eigenen Klugheit.

Anderst stand es mit Friederike. Da, wo er den wenigsten Widerstand erwartet hatte, stieß er auf eine Hartnäckigkeit, die ihn erschreckte und die ihn gleichzeitig imponierte.

Ein albernes Gänsechen! Die werde ich mit ein paar schönen Phrasen und Komplimenten schnell erobern, hatte er zuerst gedacht. Hübsch, oft sogar entzückend, wenn sie auch nicht den glänzenden Scharm einer Französin hatte. Warum sollte er sich nicht mit ihr verloben? Verloben ist nicht heiraten — kurz, er hatte geglaubt, diese Eroberung sozusagen am Wege mitzunehmen.

Statt dessen war er auf eine passive Resistenz gestoßen, deren Quelle er bald fand. Cherchez l'homme. So hatte er mit Auguste Hilfe erfahren, hinter dieser spürbaren Abneigung stand ein Mann: Feltz Brunner, und dieser Brunner war als freiwilliger Jäger bei den Lübowern.

Dafür interessierte er sich außerordentlich; vielleicht konnte er allerlei über feindliche Stellungen und Aehnliches erfahren, und dazu sollte ihm der Schlüssel verbleiben, da sie ihm stets auswich, meist schweigsam war in seiner Gegenwart, und von der Existenz eines Lübowers, mit Namen Feltz Brunner, nichts zu wissen schien.

Sie war nie ungezogen gegen ihn, aber von einer Gleichgültigkeit, die für einen Mann seines Charakters beleidigend war. Nun erst erwachte ein wirkliches Interesse für sie, und ohne seinen Willen beschäftigte ihn diese kleine Deutsche viel mehr, als ihm selbst erwünscht war. War das Liebe?

„Ist Herr Euler zu Hause?“ fragte er Auguste und tätschelte mit leiser Freundlichkeit zärtlich die frischroten Wangen, als sie sofort knickte und bebauerte:

„Herr Euler ist von seinem Ausflug noch nicht zurück, Monsieur Lamain!“, wobei sie das ä prächtig betonte.

„Schade! Es liegt Dringendes vor! Ist Mademoiselle Friederike zu Hause?“

Sie schüttelte den braunen Kopf. Ihre Augen lachten ihn lustig an, während sie wiederum verneinte.

„Ich bin ganz allein, Monsieur Lamain! Die Mademoiselle ist zu Frau von Mühlensiep und kommt vor dem Abendessen nicht zurück. Herr Euler aber kann jeden Augenblick zurückkommen!“ sog sie. „Vielleicht warten Monsieur Lamain ein wenig?“ Sie lud ihn mit grazioser Handbewegung zum Eintritt ein. Sie hatte gegen ein Alleinsein zu zweien nicht das geringste einzuwenden.

Lamain zögerte, sichtlich widerstrebend.

„Wo niemand zu Hause ist!“ wehrte er.

„Aber wenn Herr Euler doch gleich kommt und es so eilig ist!“ meinte Auguste und schloß resolut die Haustür hinter ihm.

„Meinen Sie wirklich, daß Herr Euler bald kommt?“ sah er sie an.

„Würde ich es sonst sagen?“ erwiderte sie treuherzig, wogegen er nichts einwenden konnte.

Gefällig half sie ihm ablegen, hing seine Sachen an die Garderobekleide im Flur, rückte ihm einen Sessel im Wohnzimmer zurecht.

„Wenn Monsieur Lamain Platz nehmen wollen, bitte! Und soll ich Licht machen?“

„Ist nicht nötig, schönes Kind! Im Halbdunkel ist es auch begreiflich. Vielleicht plaudern wir ein wenig, wenn die Mademoiselle Zeit hat.“

Natürlich hatte sie Zeit, und ließ sich nicht lange drängen. Männer waren so rar, stöhnte sie immer, weil die meisten im Kriege waren, und ihr Mädchenherz krauchte so viel Zärtlichkeit.

Nicht daß sie leichtfertig war, behüte Gott, aber ein wenig kokettieren und lässen, in allen Ehren, dabei war doch nichts. Auch waren Lamains Zärtlichkeiten ihr gegenüber sehr sparsam und harmlos, desto mehr hatte er zu fragen.

„Die Männer sind ganz nährlich geworden, Monsieur! Da rennen sie alle gegeneinander, als seien sie Todfeinde, und wissen nicht einmal, wem sie gegenüberstehen.“

„Ganz recht, Kind! Eine tolle Welt. Wenn wir beide zu sagen hätten, würde es anders aussehen — was?“ lachte er und zeigte die elfenbeinfarbene Kette eines prachtvollen Gefäßes. „Der Krieg ist eine traurige Angelegenheit“, fuhr er kopfschüttelnd fort. „Hat Mademoiselle auch einen Liebsten bei den Soldaten?“

Sie erröte, wie es sich für ein reputierliches Frauenzimmer bei solcher Frage gehörte, nickte und lamentierte ein längeres über ihre Einsamkeit. Was hatte Liebe für einen Sinn, wenn man nichts mehr voneinander hörte noch sah — denn schreiben, wie Mademoiselle Friederike, konnte sie und der Haimes auch nicht.

„Wo steht denn Ihr Schatz?“ fragte Lamain mit teilnehmendem Interesse.

Als sie zuletzt von ihm gehört, war er unter General

Zeitenborn in Hamburg eingezogen, um die Franzosen herauszulagen.

„Und dann?“ drängte er. Doch sie hob den Schürzenzipfel gegen die Augen und schluchzte leise:

„... habe ich nichts mehr von ihm gehört. Oh, Monsieur Lamain, wenn die Franzosen ihn totgeschossen haben, was soll ich dann tun?“

„Nicht jeder Soldat wird totgeschossen“, tröstete er, „und wenn, Mademoiselle Auguste, es gibt noch mehr Männer, die ein hübsches Mädchen trösten!“

So schluchzte sie ein letztes Mal leidvoll und trodnete entschlossen in dieser Hoffnung die fargen Tränenströme und stand dem Franzosen Rede und Antwort auf viele Fragen.

„Diese Schwägerinnen sind für ihr Vaterland gefährlich!“ stellte er in stiller Betrachtung fest, während er alles Wesentliche in sich aufnahm.

Die Gewebe abendlicher Dämmerung flossen ineinander. Im Zimmer zitterte jene seltsame farbige Bewegtheit, die ins Dunkel hinüberführt.

„Herr Euler verspätet sich!“ stellte Lamain bei einer Pause fest.

„Ich mache Licht, Monsieur Lamain!“ Auguste holte dienstfertig die Oellampe, fuhr gewohnheitsmäßig mit der Lichtschere über den Docht, damit das Licht gleichmäßig brannte.

René Lamain erhob sich, so plötzlich, daß Auguste ihn erschreckt ansah:

„Was gibt es, Monsieur Lamain?“

„Zu dumm!“ zog er ärgerlich die Stirn kraus. „Ich habe ganz vergessen, eine Bestellung bei der Hauswirtin zu hinterlassen, wenn mein Schneider kommt.“

„Soll ich schnell hinlaufen?“ erbot sie sich sogleich.

„Aber nein, das geht doch nicht. Wenn Herr Euler zurückkommt oder Mademoiselle Friederike —“

„Monsieur Lamain, Sie sind ja hier! Das Haus ist doch nicht allein!“

„Ich möchte Ihnen um alles in der Welt keine Unannehmlichkeiten machen!“

„O nein!“

„Und dann die Mühe?“

„Ich tu's gern für Monsieur Lamain!“ sagte sie und steckte wohlgefällig ein Geldstück ein, das er ihr gefühlvoll in die Hand drückte.

„Sie sind ein gutes Mädchen, Mademoiselle Auguste!“ Er strich über ihre Schulter, und als sie ihm aufmunternd die Lippen bot, küßte er sie. Sie holte ihm die letzte Gazette herbei, warf ihm eine Kußhand zu:

„Ich bin gleich zurück.“ Damit war sie verschwunden.

Stille. Vorsichtig überzeugte sich Lamain, daß er wirklich allein war, lauschte in den Flur. Nichts. Kein Laut. Nur das Geräusch von Augustes Schritten verlang immer ferner. Behutsam deckte er das Licht ab, trotz der dicht zugezogenen Behänge, zündete ein mitgebrachtes Wachlicht an der Oellampe an und trat behutsam in Friederikes Schlafzimmer.

Suchend sah er sich um. Alles war wie sonst. Mit Wonne sog er den leisen Duft von Lavendel ein, der auch ihren Kleidern entströmte. Seine Augen flirrten, als gaubere ihm der Duft ihr Bild vor.

Doch war es kein Augenblick zum Träumen, jede Sekunde wollte genutzt werden.

Entschlossen trat er zu der bronzebeschlagenen Kirschbaumkommode, ergriff den eingelegten Kasten, der darauf stand, schob den mitgebrachten Schlüssel ins Schloß. Er packte. Hastig, zuckte er sich zusammen und deckte schließend die Hand gegen das Licht — ein Geräusch! Ohne Atem verhielt er jede Bewegung, strengte sein Gehör bis zum äußersten an. Nichts. Eine Täuschung, atmete er auf, drehte den Schlüssel herum, öffnete den Kasten.

Er duckte sich über den Inhalt. Alles lag fein säuberlich geordnet, blaueidene Bänder waren um die Briefe geschlungen; er verzog das Gesicht. Wie sentimental diese Deutschen waren.

Geschickt knüpfte er das Band auf, gierig jagte sein Auge über die Zeilen, prägte sich jedes Wort ein. Es gab da allerlei Einzelheiten über militärische Dinge...

Halt! stopfte er blitzschnell den Brief, den er in der Hand hatte, in den Kermelausschlag. Das Geräusch! Was war nur? Angestrengt horchte er. Nichts. Nun belächelte er die eigene Unruhe. Dennoch hatte er das Empfinden, als werde er beobachtet.

Ein Frösteln überlief seinen Rücken, als fühle er die Nähe eines Unsichtbaren. Doch war nichts zu hören. Was war nur mit ihm? Versagten seine Nerven oder warnten sie ihn? Es gab da geheimnisvolle Ströme in ihm, wenn die mobil wurden und Gefahr anzeigten, hatte er hernach oft genug erfahren, daß sie ihn recht gewarnt hatten.

Aber! las er: Pläne über die voraussetzlichen Ziele der Lübowers. Aha, sie wollten... Da wieder.

Diesmal vernahm sein geschärftes Ohr Schritte im Garten. Ah, Mademoiselle kam zurück. In größter Eile war das blaueidene Band wieder um die Briefe geschlungen. Sie lagen wie vordem da, sein Auge konnte entdecken, daß sie geöffnet waren... Der Deckel klappte

zu, er drehte das Schloß um, steckte den Schlüssel ein und glitt unhörbar ins Nebenzimmer.

Einen Augenblick später trat Friederike Euler ein und fand ihn mit übergeschlagenen Beinen, im Sessel zurückgelehnt, in die neueste Gazette vertieft.

Erschrocken fuhr er bei ihrem Eintritt auf, verneigte sich tief, und eine Flut Komplimente überströmte sie. Neigend sah Mademoiselle aus. Wie gut ihr der gelbe Schutzhut stand, die flotten, eleganten Seidenbänder und das gebülmte Kleid. „Süperbe, Mademoiselle Friederike sehen gefährlich schön aus!“

Ehe sie zu Wort kam, fuhr er fort, entschuldigte sein Eindringen mit einer wichtigen Mitteilung an ihren Vater. „Auguste sprach von Monsieur Eulers baldiger Rückkehr und ließ mich hier warten.“

Jetzt erst schien er ihr verstörtes Aussehen zu bemerken, so fragte er teilnehmend, was ihr fehle.

Ein rätselhafter Blick traf ihn, doch beantwortete sie seine Frage nicht.

Lamain jubelte innerlich. Welch glücklicher Zufall, dies Alleinsein! Nie war ihm die Gelegenheit günstiger erschienen, ihr Schmolzen zu besiegen. Stürmisch fragte seine Leidenschaft nach ihr, und er war nicht der Mann, seinem Begehren zu entsagen um einer Mädchenlaune willen.

Dennoch hielt er vorerst die Maske des respektvollen und ergebenen Anbeters bei.

„Mademoiselle“, bat er mit innigem, schmelmelndem Ton, „warum weichen Sie mir immer aus? Warum sind Sie so hart zu mir, ohne Mitleid?“

„Wieso?“ hob sie gleichgültig die Schultern, als verstehe sie nicht. Wie ein Bild von Stein stand sie vor ihm, den Kopf leicht geneigt, daß er ihr seines Profil bewundern konnte.

Barum ließ er sich solche Behandlung gefallen?, revoltierte es in ihm. Dann sah er sie genauer an; sie sah schrecklich bleich aus. Was hatte sie nur? Unmöglich konnte sie wissen, was soeben gewesen war, überlegte er.

„Was habe ich Ihnen getan? Mit welchem Recht begehnen Sie mir so — wegwerfend?“ drang er in ihr Schmelzen.

Was war nur? War das nicht derselbe Mann, den sie vor wenig Augenblicken in ihrem Schlafzimmer gesehen hatte, über das Rästchen mit Feltz' Briefen geneigt, darin leidend? Oder war es ein Spul gewesen, ein Phantom? Nein!, sagte ihr Gefühl, es war keine Täuschung; sie hatte ihn mit eigenen Augen gesehen. Ein Spalt zwischen den Vorhängen war offen geblieben, und durch ihn sah sie im Spiegel einen Mann, der die Hand gegen das Licht hielt, sah ein verzerrtes Gesicht, schen, gorchend, voll Angst. Nicht die glatte Frage wie sonst; aber die Kleider Lamains waren es gewesen. Oder konnte das ein Irrtum sein?

Versunken stand sie vor ihm. Ahnte er, welche Zweifel in ihr lebten? Was in ihr vorging? Unwillkürlich machte sie einen Schritt vorwärts, wollte in das nebenanliegende Schlafzimmer, sich überzeugen. Seine französische Beweglichkeit kam ihr zuvor. Wie überwältigt von seinen Gefühlen, schlang er den Arm um sie; seine Lippen suchten ihren Mund.

Mit einem wilden Ruck riß sie sich los.

„Was unterstehen Sie sich?“ empörte sich ihr beleidigter Stolz. Schneidend hart war die Stimme und Vurpurgut überzog ihr Gesicht. „Ich hasse Sie, ich verachte Sie! Gehen Sie!“ Sie vergaß alle Klugheit und wies zur Tür. „Fort, gehen Sie, oder ich rufe um Hilfe!“

„Oh! Rufen Sie, klingeln Sie! Wir sind allein, ganz allein!“ Trat ihr näher.

„Wer gibt Ihnen das Recht zu solcher Sprache?“ hob sie verzweifelt mit hartem Stolz den Kopf.

Sie selbst, Mademoiselle Friederike — Ihre Schönheit! Ah, wie ich Sie liebe! Er versuchte sie wieder zu umarmen.

„Monsieur Lamain“, fand sie ihre Entschlossenheit wieder, „ich appelliere an Ihre Kavallerie. Bitte, verlassen Sie mich!“

„Oh, Mademoiselles entzückender Mund kann auch bitten! Das habe ich noch nicht gehört. Aber jetzt ist es zu spät, Mademoiselle, zu spät! Sie sind in meiner Macht. Aber“ — er wich vor ihr zurück und nahm wieder sein gewohntes höfliches Wesen an — „warum quälen Mademoiselle mich so? Was habe ich verbrochen? Ich liebe Sie, Friederike, liebe Sie mit der ganzen Kraft meiner Seele. Ist das ein Verbrechen, dann strafen Sie mich dafür. Aber mich wie einen Ausfälligen behandeln, ist fündhaft. Nur ein wenig Freundlichkeit, Mademoiselle Friederike, ein wenig Liebe...“

„Liebe!“ lachte sie hart auf. „Niemals...“

Für Liebe gibt es kein Niemals, Mademoiselle! Ich werde dann Kämpfer. Was wissen Sie von mir? Lernen Sie mich kennen, und Sie werden mich lieben lernen. Ich bete Sie an, wie man eine Heilige anbetet, ich verehere Sie, und ich liebe Sie mit rasender Leidenschaft — Mademoiselle! Ich will nicht verzichten. Jeder hat das Recht, um seine Liebe zu kämpfen — ich auch. Haben Sie Gnade... geben Sie mir Hoffnung!“ sagte er zärtlich, traurig. Er war ein geschickter Schauspieler, der alle Gefühlsregister zu spielen verstand, und dies Chaos von Drohung und Bitte, von Liebe und Haß... er wußte, es machte Eindruck.

Zunächst verwirrte es Friederike, vor lauter Worten fand sie den Sinn kaum heraus. Nur eins warnte sie: das Bild im Spiegel.

Sie irrte nicht, er war es gewesen. Was wollte er nur von ihr? Was wollte er mit den Briefen? Kein einziger Gedanke in ihr war klar, ein Aufruhr, willkürlich, ungeordnet; nur die Abneigung gegen den Mann empfand sie in stärkstem Mißtrauen als Tatsache.

Da kniete er vor ihr nieder, preßte ihre Hände wie in einem Schraubstock, den Kopf gegen ihr Kleid. Sie erschauerte bei der Berührung und konnte vor Schrecken keine Bewegung machen.

(Fortsetzung folgt.)